

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Kompensation.

Als ich noch in Esseg lebte, verklagte mich der Gerichtschreiber Höhnel, weil ich ihn einen besoffenen Justizminister genannt hatte.

Ich kam aber, Gott sei Dank, mit einer Verwarnung davon. Denn der Richter fand, daß die in dem Adjektiv «besoffen» liegende Beleidigung durch die vom Substantiv «Justizminister» herbeigeführte Rangerhöhung so gut wie ausgeglichen wäre.

Roda Roda.

Die Künstlerkneipe.

Unlängst ging ich in die Künstlerkneipe «Sezession». Ich war noch nicht drin, da schüttet mir Franzl einen Schoppen Rotwein über meinen Tennisanzug.

Na, ich danke: Rotwein auf dem weißen Flanell! Es machte aber nichts. Am nächsten Tag nahm ich eine trockene Bürste, und der ganze Rotwein der «Sezession» staubte wie Pulver von meinem Anzug.

Im Zuchthaus.

Zuchthausdirektor: «Sie sollen hier entsprechend Ihrem Beruf beschäftigt werden. Was sind Sie denn im bürgerlichen Leben?»

«Landstreicher, Herr Direktor.»

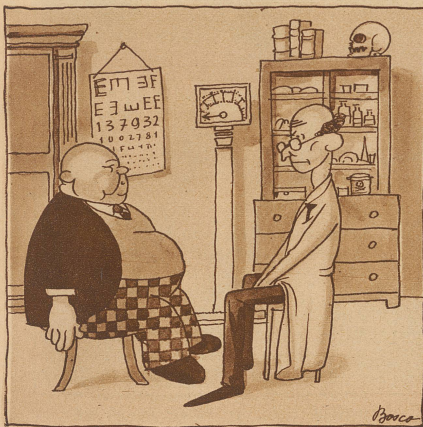
Die Hysterische.

«Von meiner Frau ist ungemein schwer etwas zu erlangen. Gegen Spitzen ist sie abgestumpft, Pelze lassen sie kalt, und wenn ich ihr einen Hut kaufen will, stellt sie Gegenbehauptungen auf.»

Schlagfertig.

Ein junger Ehemann bekam von der Steuerbehörde das Selbsttaxationsformular zurück mit dem Vermerk: «Wir vermessen das Vermögen Ihrer Frau!» — Schnell entschlossen schreibt er darunter: «Ich auch!»

Der Dicke und sein Sport



Arzt: «Sie sötted halt e chli Sport triebe, Herr Kolb, dann nämetsi scho ab.»



Jetzt triebt er e chli Sport, nimmt aber glich nöd ab



Die Aquarium-Bar, eine Zukunftsattraktion der fashionablen Fremdenorte

Aus einem Studentenbrief.

«... Und, liebste Tante, strenge Dich nicht an mit langen Briefen an mich. Glaube mir, auch auf dem kleinen Abschnitt einer Postanweisung läßt sich unendlich viel Liebes sagen.»

Ein gebildetes Mädchen.

Die Hausfrau: «Sind Sie auch im Kochen perfekt?»
«Plusquamperfekt.»

Das Hotel.

«Bei uns steigt lauter hocharistokratisches Publikum ab. Das dort ist Graf Plein — hier Baron Königshaus, und der Alte in der Ecke, das ist der Herr von Nr. 59.»

Schüttelreim.

Die Hausfrau sitzt perplex im Moos —
Es fehlen nämlich sechs Plumeaux.

Zur Strafe.

Lehrer: «Womit wurde Adam gestraft, als er im Paradies den Apfel gegessen hatte?»
Anneli: «Er het müesse d'Eva hürote!»

Ein prosaischer Gatte.

Sie (singt): «Wenn ich ein Vöglein wär...»
Er: «Was tät das nützen? Den Schnabel könntest du ja doch nicht halten.»

Auf der Hochzeitsreise.

Müller trifft einen Freund an der Riviera. «Servus Kari», sagt er, «was machst du hier?»

Kari: «I? I bin uf der Hochzytsreis.»

Müller: «So, und wo hast du deine Frau?»

Kari: «He, es wird dänk ou öpper müesse deheime sy für de Lade z'hüete!»

Ein Bauer geht mit seiner Gattin in die Mutzenstadt auf den Meitschimärit, wo sie vielen und parfümierten Mädi begegnen. «U, du», sagt Hans zu seiner Frau, «die schmöcke-n-aber guet!»
«Jä weisch», erwidert treuherzig seine Frau, «das sy drum ganz nobli Dame, die hei äbe vil die besseri Chost wan mier!»

Wetterregeln für den Juni.

Wenn's im Juni stürmt und schneit,
ist der Juli nicht mehr weit.

Ob's regnen oder schneien mag,
Wir stehen vor dem längsten Tag.

Nach dem Fünfzehnten ist, trotz allem Geschrei,
die Hälfte des Monats endgültig vorbei.

Der Juni oft recht warm sich zeigt,
sofern das Thermometer steigt.